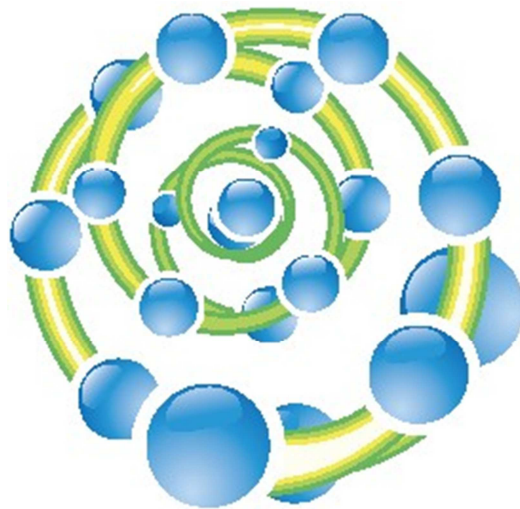


# Frühzeitiger Schulabbruch in der Berufsbildung Österreich



Dieser Artikel ist Teil einer Serie von Artikeln, die innerhalb des Referenznetzwerkes (ReferNet) von Cedefop erstellt werden. Die Informationen dieser Artikel ergänzen die Berichte über die Berufsbildungssysteme, die online verfügbar sind: <http://www.cedefop.europa.eu/EN/Information-services/vet-in-europe-country-reports.aspx>.

Die Meinungen in diesem Artikel geben nicht notwendigerweise die Meinungen von Cedefop bzw. des BMUKK wieder.

Die Erstellung dieses Artikels wurde von der Europäischen Gemeinschaft und dem österreichischen Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK) kofinanziert.

Autorin: Gabriele Pessl, IHS

Die Autorin möchte sich bei Mario Steiner für seinen wertvollen Input im Rahmen der Erstellung dieses Artikels bedanken.

Wien, Juli 2013

ReferNet Austria ([www.refernet.at](http://www.refernet.at)) ist ein Projekt der Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschung Austria ([www.abf-austria.at](http://www.abf-austria.at)). Die unter diesem Dach kooperierenden Institute ibw, 3s, IHS und öibf fungieren als nationale Referenzstellen des Europäischen Zentrums für die Förderung der Berufsbildung (Cedefop). ReferNet Austria wird kofinanziert von der Europäischen Kommission und vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur.

# Inhaltsverzeichnis

Hintergrund .....	2
A. Frühzeitiger Schulabbruch in Österreich: Definition und Statistiken.....	3
B. Verschiedene Aspekte, die Einfluss auf die die Entscheidung für oder gegen Schullabbruch haben können .....	5
B.1 Strukturelle Merkmale des Aus- und Weiterbildungssystems .....	5
B.2 Arbeitsmarkt und sozialpolitische Aspekte .....	9
C. Maßnahmen, um frühzeitigen Schulabbruch in der Berufsbildung zu verhindern.....	10
C.1 Präventionsmaßnahmen .....	10
C.2 Fördermaßnahmen.....	11
D. Schlussfolgerungen.....	12
Literatur.....	14

## Hintergrund

Berufsbildung hat in Österreich einen **hohen Stellenwert**. Nach Beendigung der Schulpflicht sind rund 80% der SchülerInnen in einer beruflichen Ausbildung. Diese teilen sich jeweils zur Hälfte auf vollzeitschulische Berufsausbildungen in Form berufsbildender mittlerer (BMS) und höherer (BHS) Schulen, und die duale Berufsbildung (Lehre) auf. In der folgenden Übersicht werden die drei Eckpfeiler des beruflichen Erstausbildungssystems dargestellt.

Abb. 1: Übersicht über das berufliche Erstausbildungssystem der Sekundarstufe II

Berufsbildende höhere Schulen	Berufsbildende mittlere Schule	Duale Berufsausbildung (Lehre)
<ul style="list-style-type: none"> <li>- fünf Jahre</li> <li>- vertiefte Allgemeinbildung neben beruflichen Qualifikationen</li> <li>- Ausübung gehobener beruflicher Tätigkeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- ein bis zwei Jahre Berufsvorbildung</li> <li>- drei bis vier Jahre Ausübung beruflicher Tätigkeiten</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- zwei bis vier Jahre (zumeist drei Jahre)</li> <li>- duale Ausbildung: 80% in einem Betrieb, 20% in einer Berufsschule</li> <li>- Erwerb beruflicher Qualifikationen</li> </ul>
Reife- und Diplomprüfung	Abschlussprüfung (drei- und vierjährige BMS)	Lehrabschlussprüfung
ISCED 4A	ISCED 3C (1 bis 2 Jahre) ISCED 3B (3 bis 4 Jahre)	ISCED 3B

Anhand dieser Übersicht wird die Differenzierung des österreichischen Berufsbildungssystems bereits deutlich. Neben diesen drei Säulen im formalen Ausbildungssystem wurde seit Mitte der 1990er Jahre im Kontext von Ausbildungsplatzengpässen zudem eine Reihe an arbeitsmarktpolitisch motivierten Maßnahmen geschaffen, die dieses System komplettieren, worauf unter Punkt B noch genauer eingegangen wird.

Komplexität des Systems ist ebenfalls festzustellen, wenn die **involvierten AkteurInnen** kurz skizziert werden. Zuständig für die Lehre sind Wirtschafts- und Unterrichtsministerium (letzteres für den schulischen Teil der Ausbildung), im Bereich BMHS ist es das Unterrichtsministerium. Die Zuständigkeiten dafür teilen sich jeweils auf nationale und regionale Instanzen auf und auch die Sozialpartner spielen eine wichtige Rolle darin. Sie können zu Schulgesetzen, Verordnungen und Lehrplänen Stellung nehmen sowie Gutachten abgeben (detaillierte Informationen zum Berufsbildungssystem und den involvierten AkteurInnen geben Tritscher-Archan et al. 2012, Tritscher-Archan/Nowak 2010).

Die Polytechnische Schule (PTS) ist eine eigene Schulform zur Absolvierung des letzten Pflichtschuljahres, bevor die Lehrausbildung auf der zehnten Schulstufe fortsetzt. Tatsächlich

setzte sich im Schuljahr 2011/12 nur mehr ein gutes Drittel der BerufsschülerInnen der ersten Klasse aus AbsolventInnen der PTS zusammen, 27,5% haben zuvor eine BMHS besucht. Es zeichnet sich in den vergangenen Jahren die Tendenz ab, das letzte Pflichtschuljahr in einer anderen Schulform zu absolvieren. Das bedeutet in weiterer Folge, dass ein Teil der SchülerInnen nach der ersten Schulstufe einer BMHS abbricht und eine Lehrausbildung aufnimmt (Statistik Austria, Schulstatistik).

Wird die Entwicklung der **Bildungsbeteiligung** auf der Sekundarstufe II über die letzten 50 Jahre betrachtet, zeigt sich, dass diese stark zugenommen hat. Der Anteil 15-19-Jähriger auf der oberen Sekundarstufe ist von 44% (1953) auf 85% (2008) gestiegen. In diesem Zeitraum ist die Beteiligung an Lehrausbildungen relativ konstant geblieben bzw. hat leichte Abnahmen verzeichnet (1953: 31%, 2008: 28%), dafür hat die Beteiligung an BMHS stark zugenommen.

## **A. Frühzeitiger Schulabbruch in Österreich: Definition und Statistiken**

**Frühzeitiger Schulabbruch** (Early School Leaving, ESL) war bis vor etwa zehn Jahren Thema eines kleinen Kreises an ForscherInnen. Seitdem rückt es im internationalen und damit auch im nationalen Kontext zunehmend in den bildungspolitischen Diskurs. Im Jahr 2005 wurde die erste große Studie zu diesem Thema vom Wirtschaftsministerium beauftragt (Steiner/Steiner 2006). Zur Bestimmung der ESL-Quote wird in Österreich dieselbe Definition verwendet wie von Eurostat. Danach handelt es sich um den Anteil der 18-24-Jährigen, die keinen höheren Bildungsabschluss (mindestens 3 A/B) aufweisen und in den vier Wochen vor dem Befragungszeitpunkt nicht an Aus- oder Weiterbildung teilnahmen. Nach dieser Definition fallen darunter auch Jugendliche, die höchstens eine Hauptschule, eine Polytechnische Schule (PTS) oder einjährige berufsbildende mittlere Schule (BMS) (ISCED 3B-kurz) abgeschlossen haben. Die heterogene Gruppe umfasst Jugendliche ohne positiven Pflichtschulabschluss, aber auch Jugendliche, die kurz vor der Abschluss- bzw. Reifeprüfung ihre Bildungslaufbahn abgebrochen haben. Die Definition impliziert eine qualifikationsorientierte Herangehensweise an das Problem. Alternativ dazu könnten aber auch die erworbenen Kompetenzen Jugendlicher in den Mittelpunkt gestellt werden. Um „Bildungsarmut“ in diesem Sinne kompetenzbasiert zu definieren, kann der Anteil an PISA-RisikoschülerInnen (mit Leistungen in der jeweiligen Grundkompetenz auf bzw. unter Level 1) herangezogen werden (Steiner 2012). Laut PISA-Erhebung 2009 fallen 34% der SchülerInnen in mindestens einer

der drei Grundkompetenzen in die Risikogruppe, 15% in allen drei Grundkompetenzen (Vogtenhuber et al. 2012). Dadurch wird ersichtlich, dass Bildungsarmut in Österreich auch ein quantitatives Problem darstellt, während die ESL-Quote im internationalen Vergleich relativ niedrig ist (Steiner 2012). Sie ist zwischen 2000 und 2008 relativ konstant geblieben und liegt unter dem EU-Durchschnitt und seit 2009 unter der Benchmark von 9,5% (siehe Tabelle 1).

Tab. 1: *Early school leavers 2000-2012*

Jahr	2000	2001	2002	2003	2004*)	2005	2006*)	2007	2008	2009	2010	2011	2012
% ESL	10,2	10,2	9,5	9,0	9,5	9,1	9,8	10,7	10,1	8,7	8,3	8,3	7,6

Quelle: Statistik Austria, \*) Zeitreihenumbruch

Erhoben werden diese Daten quartalsweise von Statistik Austria im Rahmen der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, bei der ca. 22.500 Haushalte zufällig ausgewählt und befragt werden. Drop-out wird demgegenüber als Verlustrate einer bestimmten Bildungseinrichtung definiert, d.h. von Drop-outs spricht man dann, wenn Jugendliche ihre Ausbildung noch vor Abschluss abbrechen. Da im Anschluss daran eine andere Ausbildung ergriffen werden kann, liegt damit noch per se kein ESL vor (Steiner 2009). Daten zu Drop-out sind in der Schulstatistik enthalten, wo für die Schultypen Verlustraten berechnet werden.

Nationale ExpertInnen verwenden z.T. etwas andere Definitionen zur Bestimmung des Problemausmaßes. So werden abweichend von Eurostat diejenigen Personen, die vier Wochen vor der Befragung an einer freizeithlichen Bildungsaktivität teilnehmen, nicht als „in Ausbildung“ gezählt. Alternativ wird außerdem die Altersgruppe auf 15-24-Jährige ausgeweitet, um auch unter 18-Jährige, die die Bildungslaufbahn verlassen haben, in die Berechnungen mit einzuschließen (Steiner 2009, 2012).

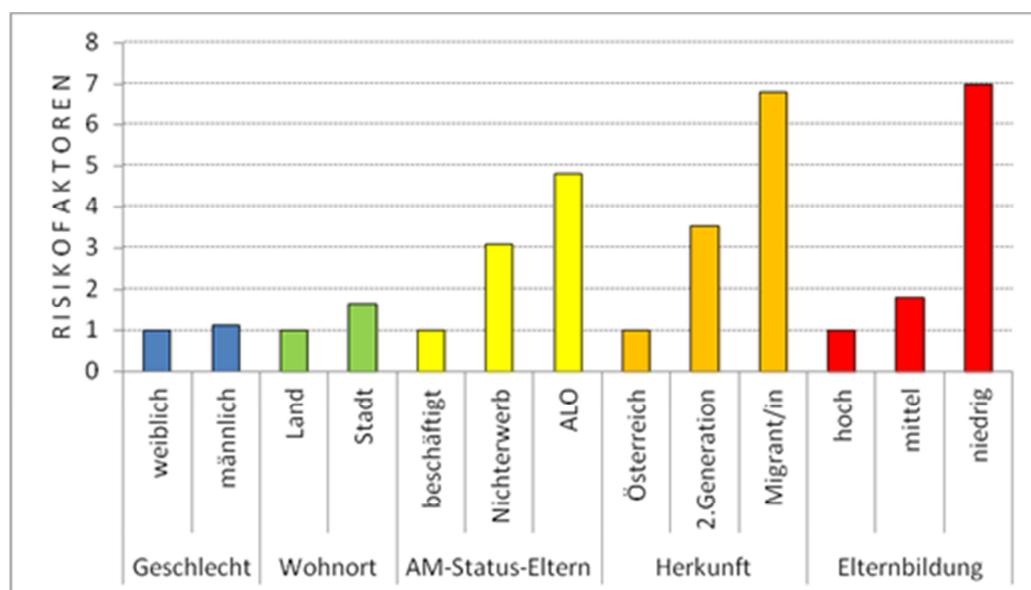
Ein anderer Indikator ist der Anteil von Jugendlichen, die weder an (Aus-)Bildung partizipieren, noch erwerbstätig sind (NEETs). Auch dieser Anteil wird anhand der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung berechnet. Demnach zählen im Jahr 2011 5,3% der 15-19-Jährigen und 8,5% der 20-24-Jährigen zu den NEETs (BMUKK 2012).

In der Schulstatistik liegen seit einigen Jahren mit Daten zu Schülerströmen zwischen den einzelnen Schulformen weitere Indikatoren zum frühen Schulabbruch vor. So werden SchülerInnen, die nach Beendigung der Schulpflicht nicht in Ausbildung sind, d.h. die Bildungslaufbahn verlassen haben, erhoben. Im Schuljahr 2009/10 waren das 7,2%, im Schuljahr 2010/2011 6,8%; Personen ohne positiven Abschluss der Sekundarstufe 1 machten darunter jeweils etwa 1,5%-Punkte aus (Schulstatistik).

## B. Verschiedene Aspekte, die Einfluss auf die die Entscheidung für oder gegen Schullabbruch haben können

**ESL-Ursachen** können sowohl auf einer individuellen Ebene angesiedelt, aber auch strukturell bedingt sein. Berechnungen zu ESL und sozioökonomischem Hintergrund der Jugendlichen implizieren per se nicht, dass damit eine Individualisierung des Sachverhaltes erfolgt. Unterschiede in der ESL-Betroffenheit können als Wirkung eines sozial selektiven Bildungssystems interpretiert und damit als strukturell verankert verstanden werden.

Abb. 2: Verteilung des ESL-Risikos nach soziodemografischen Merkmalen in Österreich 2011



Quelle: Statistik Austria, Berechnungen: Steiner 2012

Das ESL-Risiko ist nach Arbeitsmarktstatus und Bildung der Eltern sowie Herkunft sehr ungleich verteilt, wie Abb. 2 zeigt. Zwischen diesen Merkmalen besteht eine gewisse Abhängigkeit, jedoch beeinflussen alle Variablen für sich das ESL-Risiko signifikant (Steiner/Steiner 2006).

### B.1 Strukturelle Merkmale des Aus- und Weiterbildungssystems

In den folgenden Abschnitten werden zentrale **strukturelle Aspekte** des Aus- und Weiterbildungssystems beleuchtet.

Die **Schulpflicht** liegt in Österreich bei neun Jahren und wird im Alter von 15 Jahren erreicht. Eine statistische Untersuchung auf Basis eines internationalen Vergleichs von Schulpflicht-

länge und ESL-Quote ergibt einen signifikanten, allerdings nicht sehr hohen Zusammenhang ( $r = 0,156$ ). Während der Zeitpunkt der **Differenzierung** innerhalb des Schulsystems, die in Österreich nach der vierten Schulstufe und damit im internationalen Vergleich sehr früh erfolgt, keinen statistisch signifikanten Einfluss auf das Ausmaß von ESL hat, kann die These aufgestellt werden, dass die Gruppe der ESL sozial ungleicher zusammengesetzt ist, je früher eine Selektion erfolgt. Gestützt wird diese These, da bei internationalen Leistungsvergleichen nachgewiesen werden konnte, dass ein früher Selektionszeitpunkt Unterschiede in den Kompetenzniveaus nach sozioökonomischem Hintergrund fördert (Steiner 2009).

Neben der vollzeitschulischen Form können BHS auch als **Abendschulen für Berufstätige** besucht werden (Tritscher-Archan et al. 2012). Außerhalb des formalen Bildungssystems besteht die Möglichkeit, den Lehrabschluss im zweiten Bildungsweg zu erwerben und damit eine Möglichkeit, ESL zu reduzieren. Dann die **Lehrabschlussprüfung (LAP)** kann absolviert werden, auch wenn die formalen Voraussetzungen (z.B. gesamte Lehrzeit absolviert) fehlen, jedoch berufliche Erfahrungen nachgewiesen werden können oder non-formale Bildungsveranstaltungen absolviert wurden. Für diese Möglichkeit entscheiden sich zunehmend mehr Personen: Zwischen 2003 und 2011 hat sich der Anteil der ausnahmsweisen Zulassung zur LAP verdoppelt. 2011 wurden 6.883 Prüfungen auf diesem Weg erfolgreich absolviert, was 15% aller in diesem Jahr erfolgreich absolvierter LAPs entspricht (Dornmayr/Nowak 2012). Mit der Novelle des Berufsausbildungsgesetzes wurde im Jahr 2011 der Zugang zur außerordentlichen LAP erleichtert, indem informell erworbene Kompetenzen nun stärker berücksichtigt werden.

Seit Mitte der 1990er Jahre wurden **alternative Möglichkeiten**, einen Lehrabschluss zu erreichen, im Rahmen arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen geschaffen und erweitert. Diese können sowohl als alternative Möglichkeiten gesehen werden, zu einem berufsbildenden Abschluss zu gelangen, als auch als Maßnahmen zur Reduktion von ESL (Abschnitt C). 1998 wurde das „Auffangnetz“ für Jugendliche, die erfolglos eine Lehrstelle suchen, in Form von Lehrgängen implementiert, mit der Zielsetzung, im Anschluss in eine „reguläre“ Lehrausbildung in einem Lehrbetrieb umzusteigen. 2008 wurde dieses Programm reformiert und der neue Typ **Überbetriebliche Berufsausbildung (ÜBA)** geschaffen. Überbetrieblich bedeutet, dass der praktische Teil in einer Ausbildungseinrichtung, der schulische Teil in der Berufsschule absolviert wird. Die ÜBA bildet nun einen gleichwertigen Bestandteil im Lehrausbildungssystem und führt formal zum selben Abschluss wie eine im Betrieb absolvierte Lehrausbildung. ÜBAs werden über das AMS finanziert. Sie haben eine große quantitative Bedeutung: Ende 2012 machten Lehrlinge in einer ÜBA 7,6% aller Lehrlinge aus (Lehrlingsstatistik 2012). Wenn auch diese Ausbildungspfade formal zu gleichwertigen Abschlüssen füh-

ren, ist das Ziel weiterhin die Vermittlung in eine Lehrausbildung im Betrieb. Dies wird von einem Drittel der Lehrlinge erreicht. Aber es wird zugleich ein hoher Drop-out-Anteil verzeichnet: So liegt die Abbruchquote (gemessen an allen TeilnehmerInnen 2008-2011, die bereits wieder ausgetreten sind) im österreichischen Durchschnitt bei 30%. Der Anteil an erfolgreich absolvierten Lehrabschlussprüfungen ist bei der ÜBA mit 73,9% am geringsten (im Vergleich zu 82,5% im Durchschnitt aller Abschlussprüfungen). Auffällig ist, dass der Anteil weiblicher Jugendlicher sowie Jugendlicher mit Migrationshintergrund in ÜBAs signifikant höher ist als in der betrieblichen Lehre, wo Frauen mit einem Anteil von 34,2% und Lehrlinge mit Migrationshintergrund mit nur 7,7% deutlich unterrepräsentiert sind (Dornmayr/Nowak 2012).

**Durchlässigkeit** zwischen unterer und oberer Sekundarstufe: Jugendliche ohne positiven Pflichtschulabschluss können nach Erfüllung der Schulpflicht rein formal durchaus eine Lehrausbildung aufnehmen. De facto sind ihre Chancen, eine Lehrstelle zu finden, aber wesentlich eingeschränkt. Für diese Jugendlichen bietet die ÜBA eine Möglichkeit, einen Abschluss auf der oberen Sekundarstufe zu erlangen, auch wenn ein (positiver) Pflichtschulabschluss fehlt. Dies trifft auf 11% der Jugendlichen zu, die zwischen 2008 und 2011 in einer ÜBA waren (Bergmann et al. 2011).

Durchlässigkeit zwischen Ausbildungsformen auf der Sekundarstufe II: Für Österreich ist ein breites Berufsbildungsangebot auf der Sekundarstufe II charakteristisch, daher stellt der Ausbau der **Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Bildungswegen** ein wichtiges Ziel der österreichischen Bildungspolitik dar (Tritscher-Archan/Nowak 2010). Mit der neuen Bildungsstatistik ist es ansatzweise möglich, Mobilitätsbewegungen innerhalb der Berufsbildung zu berechnen (Lassnigg 2011a). 12% der SchülerInnen in Berufsschulen und berufsbildenden mittleren und höheren Schulen (BMHS) sind zwischen 2005/06 und 2006/07 nicht in dieselbe Schulform aufgestiegen. Den größten Anteil davon (7%) bilden jene, die die Klasse wiederholt haben. 3% der Jahrgangskohorte haben zwischen den einzelnen Schulformen gewechselt, allerdings zu zwei Drittel in der Ausbildungshierarchie nach „unten“ (d.h. BHS zu BMS, BMS zu Lehre/Berufsschule).

Mit Abschluss einer BHS ist auch der **Zugang ins Hochschulsystem** gegeben. Für AbsolventInnen von BMS und Lehrausbildungen kann diese Zugangsberechtigung im Rahmen von Externistenprüfungen (Berufsreifeprüfung, Studienberechtigungsprüfung) erworben werden. 2008 wurde das Modell „Lehre mit Matura“ eingeführt, das für Lehrlinge sehr günstige Rahmenbedingungen aufweist. 2008 haben ca. 2.000 Lehrlinge die Matura parallel zur Lehre

gemacht, 2011 waren es bereits ca. 9.500 (Dornmayr/Nowak). Damit wird Lehrlingen ein weiterer Anreiz geboten, ihre Ausbildung abzuschließen.

Die Verantwortung für die **Suche nach einer Lehrstelle** liegt in den Händen der Jugendlichen selbst bzw. ihrer Eltern. Unterstützung erhalten diese über das Arbeitsmarktservice (AMS), die bei den Wirtschaftskammern angesiedelten Lehrlingsstellen, ebenso steht ein breites Angebot an Informationsplattformen zur Verfügung. Über die damit verbundenen Schwierigkeiten kann an dieser Stelle keine ausreichend fundierte Antwort gegeben werden, dies würde weitere Forschung benötigen.

Insgesamt ist die **Zahl der Lehrlinge** seit 1980 gesunken, wobei seit 2004 ein Zuwachs verzeichnet wurde, in den Jahren 2010 und 2011 allerdings wieder ein Rückgang (2011: 128.000 Lehrlinge). 2009 bis 2011 ist auch die Anzahl an Lehrbetrieben jährlich um je 1.000 zurückgegangen, zuletzt (2011) auf etwa 35.000 (Dornmayr/Nowak 2012). Als Indikator für die Relation zwischen Angebot an und Nachfrage nach Lehrstellen werden beim AMS vorgemerkte Lehrstellensuchende und gemeldete offene Lehrstellen herangezogen. Eine Interpretation muss allerdings vorsichtig erfolgen, da sowohl Lehrstellensuchende als auch Lehrstellen, die nicht beim AMS gemeldet sind, darin nicht inkludiert sind (und somit beide Seiten unterschätzt werden können). ÜBAs werden einberechnet, was zu einer gewissen Überschätzung des Angebots führt und zudem ist bis zu einem gewissen Grad Mismatch abgebildet. Die Nachfrage übersteigt seit 1996 das Angebot an offenen Lehrstellen. Zwischen 2006 und 2008 hat sich diese Lücke verkleinert, seit 2009 allerdings wieder zugenommen.

Die Frage nach **Ausmaß und Zeitpunkt von Drop-out in der Berufsbildung** ist nicht einfach zu beantworten. Die in der Schulstatistik geführten Verlustraten sind als „Brutto-Verlust“ zu verstehen. In diese Quote werden auch SchülerInnen einberechnet, welche die Schule wechseln (d.h. nicht gänzlich aus dem System aussteigen). Diese Verlustraten sind beim Übergang von der ersten auf die zweite Stufe vollzeitschulischer Ausbildungen deutlich erhöht (BMS: 33,1%, BHS: 17,5%). Dies liegt, wie eingangs erwähnt, zum Teil an der Tendenz, das letzte Schulpflichtjahr an einer dieser Schulformen zu absolvieren und danach eine duale Berufsausbildung zu beginnen. In Summe verzeichnet nur rund die Hälfte der SchülerInnen in BMHS einen regulären Durchgang (ohne Wiederholungen, Wechsel, Abbrüche; BMS: 44,6%, BHS: 55,6%, Lassnigg 2013). Berechnungen zu Netto-Verlustraten (Abbrüche der Bildungslaufbahn) in einer fiktiven Kohortenbetrachtung zeigen, dass diese im Durchschnitt bei 7,5% liegen und bei BMS über- sowie bei Berufsschulen unterdurchschnittlich ausfallen.

Tab. 2: Netto-Verlustraten (der Eingangskohorte)

Gesamt	BS	BMS	BHS
7,5%	4,8%	13,2%	8,2%

Quelle: Lassnigg 2011a, Berechnungen auf Basis der Schulstatistik

## B.2 Arbeitsmarkt und sozialpolitische Aspekte

Der Zusammenhang zwischen Bildungsbeteiligung und Arbeitsmarkt bzw. Beschäftigung ist empirisch unklar, mit zum Teil widersprüchlichen Befunden. Empirisch gesichert ist, dass mit steigenden Abschlüssen bessere Einkommens- und Beschäftigungschancen gegeben sind und das Risiko, arbeitslos zu werden, sinkt. So ist der Anteil an PflichtschulabsolventInnen unter Arbeitslosen aller Altersgruppen immer höher als die Anteile von AbsolventInnen mit höherer Bildung (Lassnigg 2011a). **Arbeitsmarktrisiken** von ESL sind deutlich erhöht: Das Risiko, arbeitslos zu werden, ist fast doppelt, das Risiko, out-of-labour-force (d.h. weder erwerbstätig noch arbeitslos) zu sein, über 5,5 Mal so hoch wie bei Personen mit Abschluss. Schließlich ist das Risiko, einer Hilfstätigkeit nachzugehen, knapp 4,5-fach höher (Steiner 2012). Schlechtere **Beschäftigungschancen** verringern wiederum die ESL-Quote. Entsprechend wurde der Zusammenhang zwischen Beschäftigungschancen und ESL-Quote in einem internationalen Vergleich festgehalten. Die ESL-Quote ist positiv mit den Job-Chancen für ESL (verglichen zu AbsolventInnen der Sekundarstufe II) korreliert ( $r=0,524$ ), während sie mit dem Risiko, out-of-labour-force zu sein, negativ korreliert ist ( $r=0,627$ ) (Steiner/Lassnigg 2009).

Zusammenhänge zwischen **Berufsbildungssystem** und frühzeitigem Bildungsabbruch sind ebenfalls komplex. Auch hier konnte ein statistischer Zusammenhang zwischen Beteiligung an Berufsbildung (gemessen am Anteil der SchülerInnen in der oberen Sekundarstufe) und der ESL-Quote über einen internationalen Vergleich nachgewiesen werden. Je höher der Anteil an VET, desto geringer die ESL-Quote ( $r=0,404$ ). Das Risiko von Arbeitslosigkeit für diejenigen, die dennoch die Bildungslaufbahn vorzeitig abbrechen, ist allerdings dort höher, wo die VET-Quote höher ist ( $r=0,352$ ) (Steiner/Lassnigg 2009).

Seit 2009 wird von der Statistik Austria die **Offene-Stellen-Erhebung** durchgeführt. Dabei wird die Nachfrage der Unternehmen nach Arbeitskräften vierteljährlich erfasst. Für knapp 60% der offenen Stellen wird 2012 im Jahresdurchschnitt mehr als ein Pflichtschulabschluss verlangt, etwas über 8% der offenen Stellen adressieren Hilfsarbeitskräfte.

Um quantitative Aussagen zu Erwerbstätigkeit und zu Unterschieden im **Einkommensniveau** treffen zu können, liegt mit dem bildungsbezogenen Erwerbskarrierenmonitoring nun seit 2012 eine solide Datenbasis vor. Dieses Monitoring ist erstmals für den Ausbildungsjahrgang 2008/09 verfügbar. Demnach ist die Dauer bis zur ersten Erwerbstätigkeit deutlich länger, wenn maximal ein Pflichtschulabschluss vorliegt. Der Anteil an PflichtschulabsolventInnen, die dabei weniger als EUR 1.200 verdienen, liegt bei 90%, bei AbsolventInnen von BMS oder Lehre liegt er bei 34% (Dornmayr/Nowak 2012).

Ein Bundesländervergleich zeigt, dass die **Jugendarbeitslosigkeit** dort niedriger ist, wo mehr Jugendliche eine Lehre absolvieren. Ein relativ starker Zusammenhang ( $r=0,67$ ) zeigt sich dabei auch für die Gruppe der 20-24-Jährigen, die (in der Regel) die Lehre schon abgeschlossen haben, denn Lehrlinge werden als Erwerbstätige gezählt (Dornmayr/Nowak 2012).

Zur Frage nach der Differenz zwischen Einkommen ungelernter Erwerbstätiger und Sozialleistungen für NEETs fehlen bislang empirische Daten für eine seriöse Einschätzung. Innerhalb des österreichischen **Beihilfensystems** gibt es keine Unterschiede nach der Art der Ausbildung, die absolviert wird.

## **C. Maßnahmen, um frühzeitigen Schulabbruch in der Berufsbildung zu verhindern**

Die folgenden Ausführungen beschränken sich auf zentrale Maßnahmen. Für weitere Informationen kann der ReferNet Policy Report 2012 herangezogen werden.

### **C.1 Präventionsmaßnahmen**

Die wichtigste Maßnahme, für die die Prävention von ESL der zentrale Ideengeber ist, ist das **Jugendcoaching**, das 2012 in zwei Bundesländern pilotiert und 2013 flächendeckend in ganz Österreich eingeführt wurde. Mit dem Jugendcoaching wird durch das Sozialministerium in Kooperation mit dem Unterrichtsministerium eine Strategie eingeschlagen, um Jugendliche möglichst lange im (Aus-)Bildungssystem zu halten sowie NEETs in das System zu reintegrieren. Es handelt sich um ein Angebot an Beratung, Begleitung und Betreuung von abbruchgefährdeten SchülerInnen bis zu ihrer nachhaltigen Integration. Zielgruppe sind SchülerInnen in ihrem individuellen neunten Schulbesuchsjahr, unabhängig von der besuchten Schulform. Die Erfolgsquote von 85% (Jugendliche, die das Coaching mit einer konkre-

ten Zielorientierung verlassen haben) ist beeindruckend, wobei weder bei Zugang noch bei den Wirkungen sozial selektive Effekte beobachtet werden können. Einzigartig ist das Programm auch deswegen, weil unterschiedliche Systeme (Schulen, Sozialministerium) dabei kooperieren und somit eine Vernetzung unterschiedlicher Bereiche existiert, die der komplexen Problematik von ESL angemessen ist (Steiner et al. 2013, BMUKK 2012).

Österreichweit existiert ein weitreichendes **Fördersystem** im Bereich der dualen Berufsausbildung. Darunter fallen Förderungen, die generell auf den Erhalt des quantitativen Lehrstellenangebotes bzw. dessen Ausweitung abzielen, Förderungen, die qualitative Aspekte fokussieren (bspw. Weiterbildung von AusbilderInnen, gute Leistungen der Lehrlinge) und schließlich Förderungen, die sich auf die Ausbildung benachteiligter Jugendliche beziehen (Tritscher-Archan/Nowak 2010). Lehrstellenförderungen sind als Maßnahme konzipiert, um die Bereitschaft von Betrieben, Lehrstellen anzubieten, zu erhöhen. Damit kann Personen ein Abschluss auf der oberen Sekundarstufe ermöglicht werden, was wiederum einen Beitrag zur Senkung der ESL-Quote darstellt. Was ihre Wirksamkeit betrifft, werden dabei von ExpertInnen jedoch auch beträchtliche Mitnahmeeffekte problematisiert (Lassnigg 2011a). Förderungen zur Qualitätssteigerung und für benachteiligte Jugendliche können als Beitrag zur Verhinderung von frühzeitigen Lehrabbrüchen gesehen werden.

Mit der Verbesserung und Intensivierung von **Berufsorientierung an allen Schulen** (IBOBB) wird das zentrale Anliegen des Unterrichtsministeriums, *career management skills* zu stärken, umgesetzt. Dies soll einen Beitrag dazu darstellen, individuell passende Bildungswegentscheidungen zu treffen und dadurch Ausbildungsabbrüchen vorzeitig entgegen zu wirken. Konkrete empirische Evidenz dazu fehlt bislang allerdings.

## **C.2 Fördermaßnahmen**

Da, wie oben bereits erwähnt, ein positiver Pflichtschulabschluss die Chancen, eine Lehrstelle zu finden, wesentlich erhöht, wird das Nachholen des Hauptschulabschlusses österreichweit gefördert. Bisher wurden dafür Mittel aus dem ESF verwendet, das Unterrichtsministerium hat ebenfalls Mittel beigesteuert. Zwischen 2007 und 2012 haben rund 3.500 Personen an diesen Kursen teilgenommen. Seit 2012/2013 werden die Kurse im Rahmen der „Initiative Erwachsenenbildung“ gemeinsam durch Bund und Länder finanziert.

Das **Lehrlingscoaching** soll Lehrlinge in ihrer Ausbildung begleiten, sie dabei unterstützen, die Lehre zu beenden und eine positive Lehrabschlussprüfung abzulegen. Die vom Wirtschafts- in Kooperation mit dem Sozialministerium ins Leben gerufene Initiative wird seit

2012 ein einigen Bundesländern pilotiert. Je nach Bedarf erfolgt ein Erstgespräch zwischen Lehrling und Coach, gegebenenfalls werden auch andere AkteurInnen (wie AusbilderInnen oder BerufsschullehrerInnen) hinzugezogen oder es startet ein längerer Coachingprozess, der wiederum durch geeignete Begleitmaßnahmen komplettiert wird. Lehrbetriebe können ebenfalls ein Coaching beantragen, wenn es Schwierigkeiten im Umgang mit Lehrlingen gibt, die durch eine Beratung nicht gelöst werden können.

Seit Mitte 2013 steht eine neue Förderart für die **Lehrlingsausbildung für Erwachsene** zur Verfügung. Betriebe, die Erwachsene in einem Lehrberuf ausbilden, bekommen bei Vorliegen bestimmter Voraussetzungen eine staatliche Förderung. Ebenfalls seit Mitte 2013 ist das **Fachkräftestipendium** in Kraft, das für Ausbildungen von mindestens dreimonatiger Dauer unterhalb des Tertiärbereiches in Berufssparten, in denen ein Mangel an Arbeitskräften besteht, vorgesehen ist.

## **D. Schlussfolgerungen**

Das Resümee beschränkt sich im Rahmen dieses Artikels auf einige zentrale Punkte. ESL ist zum einen erst seit kurzer Zeit ein Thema der Bildungspolitik, zum anderen wird das Problemausmaß unterschätzt und in Folge ein Handlungsbedarf in Frage gestellt. Dies kann auf die mit 7,6% (2012) relativ niedrige ESL-Quote Österreichs zurückgeführt werden. Würde alternativ zu diesem qualifikationsorientierten Ansatz zur Abschätzung des Problemausmaßes ein kompetenzbasierter Zugang herangezogen, würde sich die Ausgangslage für Österreich angesichts eines Drittels an PISA-RisikoschülerInnen ganz anders darstellen. Auf diese Weise würde auch auf einer quantitativen Ebene deutlich werden, dass Handlungsbedarf gegeben ist.

Mit dem Jugendcoaching ist erstmals eine umfassende, system-übergreifende Strategie zur Prävention eingeschlagen worden. Präventive Ansätze sind (bis dato) gegenüber kompensatorischen Maßnahmen deutlich in der Minderzahl.

Die eingeschränkte Verfügbarkeit von Daten zu ESL, Drop-out (aus den unterschiedlichen Formen beruflicher Ausbildung), Daten zu Personen, die keinen positiven Pflichtschulabschluss erreicht haben, sowie Verlaufsdaten im Sinne von AbsolventInnen-Monitorings, erweist sich als weitere Hürde. Um Policies adäquat planen zu können, ist eine solide Datenbasis die erste Voraussetzung, woran weitere Forschung anschließen kann, für die es in dem Bereich weiterhin großen Bedarf gibt. Allerdings sollen auch die Entwicklungen in den letzten

Jahren festgehalten werden, die in Richtung einer breiteren Datenbasis gehen. Hier sei auf das bildungsbezogene Erwerbskarrierenmonitoring hingewiesen, durch das erstmals eine Verknüpfung von Bildungs- und Arbeitsmarktdaten erfolgt.

Schließlich ist das österreichische Berufsbildungssystem komplex, die darin involvierten AkteurInnen vielfältig und Zuständigkeiten aufgeteilt. Darin kann ein weiterer Grund dafür gefunden werden, dass sich Reformen als langfristige Vorhaben darstellen, denen von unterschiedlichen Seiten im Kontext unterschiedlicher Systemlogiken eher vorsichtig begegnet wird.

## Literatur

- Bergmann N et al. (2011): Evaluierung der überbetrieblichen Lehrausbildung (ÜBA) in Österreich. Wien.
- BMUKK (2012): Nationale Strategie zur Verhinderung frühzeitigen (Aus-)Bildungsabbruchs. Wien.
- BMWFJ (2011): Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien.
- Dornmayr H, Nowak S (2012): Lehrlingsausbildung im Überblick 2012. Strukturdaten, Trends und Perspektiven. Ibw-Forschungsbericht 171, Wien.
- Lassnigg L (2013): Die berufliche Erstausbildung zwischen Wettbewerbsfähigkeit, sozialen Ansprüchen und Lifelong Learning – eine Policy-Analyse. In: Herzog-Punzenberger Barbara (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012, Band 2. Graz.
- Lassnigg L (2011a): Arbeitsmarktbedingungen und Beschäftigung. In: BMWFJ: Sechster Bericht zur Lage der Jugend in Österreich. Wien, 133-154.
- Lassnigg L (2011b): Berufsbildung, akademisch Bildung, Akademisierung der Berufswelt – Entwicklungen, Erfahrungen und Diskurse in Österreich. Vortrag im Workshop der Arbeitsgemeinschaft Berufsbildungsforschungsnetz. Kassel, 7.-8. Juli 2011.
- Steiner M, Pessl G, Wagner E (2013): Evaluierung des Jugendcoaching. Wien.
- Steiner M (2013): Low level of education among young people in Austria . A social and international comparison Presentation at the EU-Peer Review on ESL, 15. März 2013, Brüssel.
- Steiner M (2012): Early School Leaving & Drop-out. A Challenge for Education and Society. Vortrag im Rahmen von Stay on Track – Final Conference, Wien, 31.5.2012
- Steiner, M (2009) Early School Leaving und Schulversagen im österreichischen Bildungssystem. In: Specht Walter (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 200. Wien, 141-159.
- Steiner M, Lassnigg L (2009): Early School Leaving and VET in Comparative Perspective. Incidence and Policies. Paper presented at the European Conference on Educational Research, Wien, Österreich, 28.-30. Sept. 2009.
- Steiner M, Steiner P (2006): Bildungsabbruch und Beschäftigungseintritt. Ausmaß und soziale Merkmale jugendlicher Problemgruppen. Wien.
- Tritscher-Archan S et al. (2012): Austria VET in Europe – Country Report 2012, Wien.
- Tritscher-Archan, S (Hrsg.) (2012): Policy Reporting 2012. Progress towards the short term deliverables of the Bruges Communiqué. Austrian national report. Wien.
- Tritscher-Archan S, Nowak S (eds.) (2010): VET in Europe. Country Report Austria, Wien.
- Vogtenhuber S et al. (2012): D: Output – Ergebnisse des Schulsystems. In: Bruneforth M, Lassnigg L (Hrsg.): Nationaler Bildungsbericht Österreich 2012, Band 1. Das Schulsystem im Spiegel von Daten und Indikatoren. Graz, 111-164.